erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentru

Die Fundplätze

der

keltischen, römischen und altdeutschen Waffen, Münzen und Gerätschaften

am

Donau-Strudel und Wirbel.

(Mit drei lithographirten Tafeln.)

Von

Josef Roidtner,

Erenbürger der Stadt Grein,

aus den

als vormaliger k. k. Strombau-Leiter in Grein gesammelten Notizen.

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Gegenwärtig müssen Reisende, wenn sie den Strudel und Wirbel der Donau durchschiffen, auf diese Stellen besonders aufmerksam gemacht werden, denn die Sprengungen und Wasserbauten, welche in dem gegenwärtigen Jarhunderte von der Staatsverwaltung vorgenommen wurden, haben diesen einst gefürchteten Stromstrecken, die wirklich höchst gefärlich waren, ein regelmässiges Farwasser verschafft, da der Strudel ein kanalartiges, tiefes Gerinne erhielt, und der Hausstein niedergesprengt, und der Wirbel durch Abbauung seines Spielraumes beseitiget wurde.

Unter den vielen Reisebeschreibungen schildert jene des J. G. Kohl vom Jahre 1854 (Triest. Literarisch-artistische Abteilung des Oesterr. Loyd) die Zustände am Strudel und Wirbel mit Worten und Bildern, wodurch die Vergangenheit und zum Teile auch die Gegenwart versinnlichet wird.

Mit dem Absprengen des Haussteins ist das älteste Denkmal unserer Donaugegend, da dieser Granitkloz — eine Felseninsel — ein keltisches Bauwerk, nemlich einen Festungsturm trug, verschwunden; hingegen wurden durch die Niederbrechungen der Klippen ein Schaz von keltischen, römischen und altdeutschen Waffen, Gerätschaften, dann römische Münzen am Hausstein und an der unteren Strecke des Waldwassers des Strudels entdeckt.

Der beigebundene Situationsplan I zeigt diese beiden Fundpläze, und es schliessen sich an diese Darstellung folgende Resultate an: Da die Ausbeute an obigen Gegenständen ser zalreich, hingegen an Sachen aus jüngerer Zeit nur ser spärlich war, und ausser diesen beiden beschränkten Uferstreken in der Umgebung, welche doch überall seichte, rauhe, steinige Uferab-

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

dachungen zeigen, durchaus kein Fund gemacht wurde, ferner diese beiden Pläze von der Schiffart selbst im Falle eines Unglükes in den Zeiten der Kelten und Römer nicht berürt werden konnten, so werden diese gesammelten Ueberreste, welche überdiess nur dem Krieger eigen sein konnten, im Kampfgetümmel verloren worden sein. Diese Anname wird noch unterstüzt durch besondere Eigenheiten und Verhältnisse der nächsten Umgebung und der Naturerscheinungen; denn die Schäze fanden sich in in kleinen Zwischenräumen in den Fugen und Klüften des Felsenbodens, der an und zwischen den Festungswerken lag, und der alljärlich mit dem jenseitigen Ufer durch eine starke Eisbrüke verbunden war, welche selbst noch in unseren Zeiten in einem strengen Winter zum allgemeinen Uebergange benüzt wird. Hierbei muss bemerkt werden, dass mit dem Fortschritte der Steinaussprengung und der Dammbauten die natürlichen Ursachen des Strombeetes, welche die Bildung der Eisstockung veranlassten, immer mer beseitiget, daher auch die Eisbrükenstellungen immer seltener wurden.

Hier dürfte eine Zusammenstellung der Beobachtungen über diese Erscheinungen einiges Interesse bieten.

Uebergänge auf Eisbrüken waren am Strudel und Wirbel: $18^{28}/_{29}$ durch 15 Tage — $18^{29}/_{30}$ durch 81 Tage — $18^{31}/_{32}$ durch 10 Tage — $18^{32}/_{33}$ durch 32 Tage — $18^{35}/_{36}$ durch 43 Tage — $18^{36}/_{37}$ durch 1 Tag — $18^{37}/_{38}$ durch 15 Tage — $18^{38}/_{39}$ durch 5 Tage — $18^{39}/_{40}$ durch 2 Tage — $18^{40}/_{41}$ durch 67 Tage — $18^{41}/_{42}$ durch 26 Tage — $18^{44}/_{45}$ durch 9 Tage — $18^{46}/_{47}$ durch 18 Tage — $18^{47}/_{48}$ durch 14 Tage — $18^{48}/_{49}$ durch 19 Tage — $18^{49}/_{50}$ durch 9 Tage — $18^{53}/_{54}$ durch 24 Tage — $18^{55}/_{56}$ durch 29 Tage — $18^{56}/_{57}$ durch 6 Tage — $18^{57}/_{58}$ durch 30 Tage — $18^{63}/_{64}$ durch 12 Tage — $18^{64}/_{65}$ durch 10 Tage — $18^{69}/_{70}$ durch 10 Tage. Hiebei ist ein besonderer Unglüksfall zu bemerken, welcher sich am 8. Februar 1848 durch das Durchhauen der Eisbrüke am Strudel ereignete. Die Donau war an diesem Tage auf der ganzen hiesigen Streke eisfrei, nur jene am Strudel, wie sie im Situationsplan I mit 39 Klafter Länge ver-

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

zeichnet ist, stand noch fest, wodurch der Verker auf der Donau gestört war. Um nun diesen Uebelstand zu beseitigen, wurde von einem Privaten versucht, diese Eisstokung zu durchhauen, wobei unter den Vorsichtsmassregeln auch noch ein starkes Farzeug auf der Mitte der Eisbrüke gestellt war. Wärend der Arbeit löste sich nach kurzem Getöse die Masse, und jene Arbeitsleute, welche auf die beiderseitigen Ufer ausliefen, waren gesichert; jedoch die, welche in das Boot einstiegen, verschwanden in wenigen Sekunden unter dem Wasser, denn das Farzeug wurde durch die Eistafeln zertrümmert. Nur vier Personen konnten gerettet werden, hingegen zen Arbeiter den Tod fanden. Unter diesen beweinte eine Witwe im Orte Hössgang, die einige Jare zuvor iren Mann mit zwei Sönen bei einem nächtlichen Fischfange verlor, ire zwei letzten Söne Johann und Leopold Kaninger.

Der Umstand, dass an beiden Uebergängen nur ein Ufer, so über den Wirbel am Hausstein das rechte — über den Strudel das linke Ufer, eine Ausbeute lieferte, erklärt sich durch die Beschaffenheit der Ufergestalten, da jene in der Strömung keinen Aufenthalt bieten konnten.

Die Römer bestimmten die Donau zur Reichsgränze und errichteten auf irem rechten Ufer stellenweise befestigte Pläze, worin sie Krieger unterhielten. Es ist auch bekannt, dass dieses Volk durch eine Flotille die feindlichen Nachbarn des linken Ufers noch insbesonders in Schranken hielten. Diese Aufstellung war eigentlich für den Donausee notwendig, der sich von der Ennsmündung bis zu den engen Stromgebirgstälern bei Ardagger, wo derselbe seinen Abfluss in eine Granitschlucht hatte, ausdente. Eine solche Schiffstation befand sich bei *Lauriacum*. (Jarbuch für Landeskunde von Nieder - Oesterreich II. Jargang 1868, 1869 — 145. Seite) in dem gegenwärtigen Enghaggen, in dessen unmittelbaren Nähe sich damals der Ennsfluss mit der Donau vereinigete, und eine zweite bei Ardagger, sonach am entgegengesezten Ende des Sees, was schon aus den natürlichen Anschauungen erklärlich ist. Zur Versinnlichung dieser Stromverhältnisse und insbesondere dieses Seebekens dient der Situationsplan II.

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Enghaggen wird ein befestigter Vorplaz von *Lauriacum* gewesen sein. Die Wichtigkeit der Herrschaft über den Ennsfluss und über das breite Gebiet der Donau verlangte, dass der Kopf des Sees ganz besonders verwart werde. Dieses war auch erreicht durch die Aufstellung zweier Warten — nun Burgen, wovon eine auf dem in der Mitte des Stromes bei Enghaggen freistehenden Felsen Spielberg und die andere unterhalb am linken Ufer beim heutigen Schlosse Pragstein sich befand, wodurch ein versichertes Dreieck im Kopfe des Bekens geschaffen wurde. Spielberg erscheint schon in einer Urkunde des Jares 1149 als eine Grafschaft (Urkundenbuch des Museum F. C. II. B. 247. S.) und ist in den ältesten Karten des Traungaues angemerkt. Nach Hohenek II. B. 787. S. hat Eberhard von Spielberg, der Lezte seines Geschlechtes, die Stadt und Burg Enns (welche jedenfalls zu Spielberg gehörten) dem Kaiser Rudolf I. um 600 Mark verkauft. Im Jare 1741 wurde unter der Leitung des Pflegers in Steyrek auf der Insel Spielberg eine Schanze gegen den Anmarsch der Baiern angelegt. (Pillwein I. T. I. Abt.)

Die beschriebene Stromverteidigungsfläche, in welcher die Enns einmündete, hatte eine innige Verbindung mit der römischen Hauptstadt *Lauriacum*, dem Centralorte des Ufernorikum. Unter den römischen Kaisern arbeiteten die Noriker in der Schildfabrik von *Laureacum*. Diese Fabrik besorgte die Arsenale Pannoniens und Mösiens, und der Handel mit iren Erzeugnissen war in Italien ein bedeutender. („Die Bronzezeit" von Friedrich von *Rougemont* Gütersloh *anno* 1869 — Seite 403). Die den Römern folgenden Völker müssen durch diese künstlichen Anlagen — wenn auch verwüstet — bestimmt worden sein, hier ebenfalls die Gränze zu halten, und insbesonders die Baiern machten hier an der Enns Halt, ja sie verlängerten die Gränze in schiefer Richtung nach abwärts über die Donau bis zum Nordwald, und sie werden an den Stellen unserer Burgen längst der Aist zur Warung dieser Scheide, Vesten angelegt haben.

In der beiläufigen Mitte der Länge des Sees hatten die Römer auf einem hohen Quarzsandsteinhügel, der auf den Granit-

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

boden des rechten Ufers gelagert, in das Strombeken wallartig hineinragte und an welchem sich gegenwärtig die Donau krümmt und den berüchtigten Wallseeschwall aufwirft, eine Militärstation errichtet, von welcher aus die Besazung einen grossen Teil der Seefläche und selbst des Nachbarlandes, nemlich das linke Ufer übersehen konnte. Hier steht das heutige Unter-Wallsee mit einem Schlosse, das die Zierde der ganzen Gegend ist. Jenen Geschichtsschreibern, welche hierher das *Locus felicis* verlegen, muss zugestimmt werden, denn die Markthäuser stehen wirklich auf einem antiken Boden und auf römischen Werken. Die Ausbeute an römischen Ueberresten ist gegenwärtig noch ser bedeutend. Sowol die Beschaffenheit als auch die Situation dieses Plazes, ja alle Verhältnisse dieses Standpunktes sprechen das *Lacus Felix* aus; denn einerseits die Sicherheit gegen Ueberfälle durch den natürlichen Wall und anderseits durch den anstossendenFruchtboden waren alle Eigenschaften einer vorzüglichen militärischen Gränzbewachungs-Colonie vorhanden. Diese Besazung, welche nach den römischen Einrichtungen aus reitenden Pfeilschüzen bestanden haben soll, mussten sich hier wirklich glüklich schäzen.

Nachdem es sich nur um die Stromufer handelt, und im Allgemeinen nur um die wirklich aufliegenden archäologischen Pläze, so kann jedenfalls über diese oder jene zweifelhafte Benennung oder urkundliche Nachweisung römischer Militärstationen, Umgang genommen werden.

Ueber den Zug der römischen Reichsstrasse von *Lauriacum* über den Ennsfluss, dann abwärts nach der Donau bestehen ohnehin Karten, und es kann sicher angenommen werden, dass aus dieser Hauptban stets Verbindungswege zu den Militärstationen der Donau sich auszweigten; so konnten auch die Reiter von *Locus felicis* auf kurzem Wege die rückwärts bei Oehling hinter Amstetten liegende grössere Station *(Elegium)* erreichen. Dieser Zustand besteht noch und zeigt eine vorzügliche Beschaffenheit, da das Terrain daselbst beinahe eben ist.

Die Pfarrkirche des Marktes Wallsee heisst Sündelburg *(Sunilburch — Sunnilburch — Sunnelenburch)* und erscheint

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

urkundlich zuerst im Jare 1071. Sie liegt eine achtel Meile von dem Markte entfernt an der oben bemerkten Verbindungsstrasse, nemlich in der Richtung nach Strengberg und Amstetten, und hat eine eigene vereinzelte und im vollen Sinne des Wortes erhabene Stellung; denn für den weiten Umkreis leichtet der weissblechbedachte Turm bei Tag wie ein Stern beim nächtlichen Himmel. Man wird zu der Meinung versucht, dieses Gotteshaus sei der Sonne oder der Venus entwendet worden, denn jedenfalls streift ire Absonderung in das Geheimnissvolle und das nahe *Locus Veneris felicis* nach dem Jarbuche für Landeskunde von Nied.-Oest. II. Jargang 1868—1869) scheint dieses Dunkle etwas zu klären. Ueber die Frage, ob *Locus felicis* — *Locus Veneris* und *Elegium* verschiedene römische Militärstationen waren und welchen Standpunkt sie eingenommen haben? sind selbst die vorzüglichen Geschichtsforscher uneinig. Auch die betreffenden Landkarten zeigen widersprechende Zeichnungen. Ich berufe mich auf das vorstehende Jarbuch für Landeskunde von N.-Oe. und auf dessen Landkarte, dann auf jene Karte, welche dem Buche über geschichtliche Ortsverzeichnisse des Johann Lamprecht, Wien, 1863 beigebunden ist. Doch so viel ist durch die Beschreibung in dem Wiener Jarbuch 1818 der Literatur III. Band, 298. und 299. Seite, sicher gestellt, dass zwei Fundörter römischer Altertümer zu Nieder-Wallsee und in der Pfarre Oehling an dem kleinen Flusse Url unweit Amstetten wirklich Ansprüche obiger Benennungen haben.

Hier sei mir die Einschaltung einer Erzälung aus dem Leben des heiligen Severinus aus dem Sizungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften XXXV. Band, I. Heft, 23. und 24. Seite, erlaubt, da sie für die Geschichte des Landes allgemeines Interesse bietet. „Besonders wichtig zur Aufklärung für die Untersuchung über die Lage der Stadt *Favianis* (Zeiselmauer) ist der Abschnitt im Leben des heiligen Severinus, worin erzält wird, wie der rugische König Feva gesucht habe, sich das Ufer-Norikum zu unterwerfen, als die Alemanen, Thüringer und andere Germanen bereits die oberen Gegenden erobert hatten, und er die in *Lauriacum* eingeschlossenen Flüchtlinge schon

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

mit einer Belagerung bedrohte. Der Rugierkönig, der sich bereits die Orte im unteren Ufer-Norikum, darunter auch die Stadt *Favianis*, unterworfen hatte, wollte sich auch der noch uneroberten Hauptfestung Noricums, *Lauriacum*, durch Ueberfall bemächtigen. Damals befand sich der h. Severinus in dieser Stadt. Auf die Kunde der Annäherung des rugischen Heeres ging der Heilige auf Bitten der Bewoner von *Lauriacum* dem Rugierkönig entgegen, um seinen Abzug zu erflehen: er hatte sich in der Nacht auf den Weg gemacht und traf in der Frühe am 20 Meilensteine (d. i. bei *Locu felicis*) (Ardacker oder Nieder-Wallsee) mit dem Könige zusammen. Seinen eindringlichen Bitten und Vorstellungen gelang es, den Rugierkönig zu friedlicheren Bedingungen zu bewegen."

Die nächste römische Station Ardagger *(Ardacker — Artager — Ardacharn)* ist am äussersten Saume des Strombekens. Die Häuser bilden eine Gasse, die den Fuss des Berges besezt. Hier werden römische Münzen nur noch selten gefunden.

Kaiser Karl der Grosse schenkte an die Passauer (?) Bischöfe zwei gemauerte Gotteshäuser in *Artagrum*. Das zweite Ardagger — später Kloster und auch Pfarrort ist eine halbe Meile von dem ersten entfernt und erscheint im Jare 1049 noch als Landgut, das weiter oberhalb des Seebekenrandes stand.

Das Land am linken Seeufer gegen Norden, wo keltisches, dann deutsches Volk hauste, war grösstentheils ein bewaldetes, von vielen Schluchten durchzogenes Gebirge und lag in einem Naturzustande, der dem Leben und den Lieblingsbeschäftigungen dieser Bewoner vollständig zusagte. Der Rand des Seebekens war auf dieser Seite durch eine natürliche Linie scharf bezeichnet. An diesem kommt der Granit zu Tage und steigt in den wundervollsten Gestalten empor. Stellenweise lagern Stöke Quarzsandstein am Fusse und mächtige Schichten Lem, worunter wertvolle Tonarten auf höheren Einsattlungen dieses Urgebirges.

Beide Materialien liefern bedeutende Erträgnisse, denn aus dem Quarzsandsteine werden am Markte Perg und Unter-Wallsee grosse

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Quantitäten Mülsteine erzeugt, und der Lem wird von den Töpfern hoch geschäzt, da selbst der weisse Ton gewonnen wird.

Schon in den Zeiten der Römerherrschaft befanden sich längs dem germanischen Ufer des Sees ausgedente Anhäufungen von Geschieben und Niederschlag, welcher Absaz insbesonders durch den Traun- und Ennsfluss und durch die linkseitigen kleineren Gewässer: Narn, Aist, und der vielen Bäche, die aus den Schluchten münden, zugefürt worden ist. Diese Bänke umgaben Sümpfe, und dieses Alles war in ein üppiges Grün eingehüllt. Ob schon damals oder wol gar weit früher in diesem schwer zugänglichen Boden Wonhütten aufgeführt worden sind, ist nicht zu entscheiden, jedoch höchst warscheinlich. Urkundlich schenkte Karl der Grosse dem Bischofe zu Passau (?) Walderich zwei Gotteshäuser in Saxen oder der Sachsen, welche durch eine sächsische Kolonie an dem untersten Teil des linkseitigen Bekensaumes angelegt waren. (U.-B. II. Bd. 8. Seite.) Nur die kleinere Kirche, dem h. Nikolaus gewidmet, stand am Lande, hingegen die grössere zum h. Stephan — nach der allgemeinen Volkssage aus dem Wasserspiegel des Sees hervorragte. Gegenwärtig ist diese Pflanzstätte durch das Pfarrdorf Saxen, Sachsendorf, Schloss Sachsental und durch Hofkirchen bezeichnet.

Nun gedieh ein Teil der Sumpffläche bald zu einem Fruchtboden, denn es finden sich viele Dörfer, Ortschaften und unzälige Landhäuser, wovon die meisten in unseren Urkundensammlungen gelesen werden und viele schon a. 1142 als bestehend bezeichnet sind; ja die Pfarrkirche Naarn (Narn — *Nardinum*) (U.-B. I. B. 472. S. — II. B. 8., 10., 198., 248., 566. S. — *Jul. Strnad*, Peuerbach 27. Bericht u. d. Museum *F. C.* 1868 212. S.) war auch schon vor 823 die Segenspenderin in der Mitte des Bekens. Da sie im eilften und zwölften Jarhundert als die Mutterkirche der gegenwärtigen Pfarren Schönau, Zell, Tragwein, Allerheiligen, Münzbach, Pergkirchen, Arbing, Mitterkircken, Perg und Schwertberg, dann mit Lorch als eine der zwei ältesten Dechanate in *Archidiaconate laureacensi* bekannt war. Es kann die Gründung dieser Kirche mit der Einfürung des Chri-

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentru

stentumes zusammenhängen. Noriker — Noreja — Narn *(Nardina)* scheinen Worte eines Stammes zu sein. Woher dürfte jedoch diese kirchliche Macht stammen? Da diese Kirche doch die entfernteste Stellung von iren nunmerigen Töchtern, die alle in nördlicher Richtung staffelweise hinzogen, einnam. Das Alter allein gab Narn diese Würde. Nun woher dieses hohe Alter? Musste doch der Boden des Festlandes, wo nun die Kinder in schönen und wolgefälligen Formen unter herrlichen Gebäuden und Gärten stehen, zur Ansiedlung einladender gewesen sein, als jene Stellung im Sumpfboden des Donausees, wo das tausendjärige Gotteshaus zum heil. Michael in seiner alten derben Gestalt zwischen wenigen Bauernhäusern in warer düsterer Einsamkeit abseits von allem Verker und regem Leben noch immer den Ueberschwemmungen ausgesezt ist? Die trügerische Wildniss, der Sumpf verwarte dieses Gotteshaus vor der Verwüstung, welche one diesen Naturschuz besonders in den späteren Raubzügen der Avaren und dann der Hungarn *(Magyaren)* sicher erfolgt wäre.

In der Mitte unseres Jarhundertes war die Absicht, den Friedhof, der die Pfarrkirche Narn umgibt, wegen seiner feuchten Lage zu verlegen; allein man fand, dass derselbe onehin den höchsten Standpunkt der ganzen Umgebung einnam.

Das ausserordentliche Hochwasser des Jares 1862 überflutete beinahe die ganze Fläche des Bekens, wodurch ein grosser Schaden veursacht wurde, da selbst viele Wonhäuser einstürzten; allein die Gebäude waren wieder in kurzer Frist aufgebaut, ja manche Besizer vergrösserten und verstärkten die Behausung und auf solche Art werden die Vorfarer aus einem einfachen Pfalbau — einer Hütte nach dem Fortschritte der Verlandung eine geräumige Won- und Wirtschaftstätte bewerkstelliget und hierbei mit geringen Ausnamen die alte Baustelle benüzt haben. Noch gegenwärtig sind die hiesigen Bauernhöfe in der Merzal nur teilweise gemauert und die meisten mit Stroh eingedekt.

Der untere Teil des Bekens, nemlich jener zwischen Wallsee und Saxen — Ardagger, der den Namen Holler oder Hohler fürt, war noch im Anfange unseres Jarhundertes auf eine ver-

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

glichene Breite von 1300 Wiener Klafter ein wüstes Land, in dem der Strom nach jedem Hochwasser in einer veränderten Richtung sich fortwand, daher eine Grundbenüzung daselbst ganz unsicher und die Schiffart immer höchst gefärlich war. Durch Staatsbauten wurde in den Jaren von 1850 bis 1860 der Strom in ein geregeltes Beet eingewiesen, in welchem sich dann derselbe selbst einzutiefen gezwungen wurde.

Allgemeine Bauzeitung, redigirt und herausgegeben vom Professor C. F. Förster. Wien 1859 IX. und X. Heft. (Mein Aufsaz.)

Bei dieser seiner Tätigkeit wurden unermässliche Quantitäten Schotter fortgetrieben, wobei drei Eichenbäume mit acht bis neun Schuh im Durchmesser aufgedekt und durch ein Hochwasser an das Ufer gewälzt wurden. Da das Holz selbst im Innern von schwarzer Farbe war, so kann auf ein ser hohes Alter derselben geschlossen werden, das selbst die Zeiten der Kelten weit übersteigt.

Das Seebeken ist nun ausser dem 180 Klafter breiten Strombeete vollends verlandet; der Landmann bearbeitet den gewonnenen, gesicherten und trokenen Boden, und durch die Mitte dieses neuen Landes fürt der Schiffer ruhig am Ruder sein Gut der Stromschlucht zu, dann durch den Strudel und Wirbel, welche er in einer halben Stunde auch hinter sich hat.

Das ganze linkseitige Donauland des Bekens bis zur Höhe des Nordwaldes war der eigentliche Kern des Machlandes, welche Benennung in den Urkunden des eilften Jarhundertes zuerst erscheint. Hier ist ein weites Feld für den Geschichtsforscher, denn dieser Boden, welcher mit unzäligen Denkmälern der dunklen Vorzeit besezt und bisher mit wenigen Furchen durchzogen ist, könnte ein reiches Ergebniss liefern.

Das Machland dente sich bis zu der gegenwärtigen Landesgränze, nemlich bis zur kleinen Isper (Bach) aus. Es umfasst demnach noch das linke durch die Donau durchschnittene Gebirgsland, unterhalb des Bekens, gegen das die Römer ebenfalls Wache halten mussten. Diese war hier um so dringender geboten, als die Stromschlucht eine Enge ist, die von einem

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Feinde leicht übersezt werden kann. Insbesonders musste die grösste Obhut an dem Strudel und Wirbel gehalten werden, wie diess onehin schon berürt ist, und noch aus folgender Beschreibung hervorgeht.

Das linkseitige Ufer vom Bekenausgange abwärts hat nur einen schmalen Streifen, worauf der Hufschlag und die Verbindungsstrasse ziehet; dann entsteigt eine waldige, hohe Felsenwand, von deren Kante sich ein fruchtbarer Boden gegen Nordwest ausdent, der von einer rüstigen Gemeinde, welche den bedeutungsvollen Namen Letten fürt, bearbeitet wird. Die Verbindung von dem Pfarrorte Saxen nach dem Städtchen Grein (nach den ältesten Urkunden *Grin*) beträgt auf dieser Route eine Meile und durchschneidet eine düstere, jedoch höchst malerische Granitschlucht, in welcher nur hie und da ein ebenerdiges Häuschen aus dem Grauen und Grünen hervortritt.

Grein steht an einer verlandeten Strombucht, in welcher einstens in der Richtung nach dem gegenwärtigen Saxen eine Wasserzunge einlief. Dieser Graben diente jedenfalls dem Seewasser auch zur Ableitung; doch dieses Alles ist schon lange her, denn damals musste der See einen überaus hohen Wasserspiegel noch eingenommen haben. Grein besass im Jare 1146 bereits seine Pfarrkirche und seine Marktrechte auf Grundlage seines uralten Herkommens. Wäre es nicht möglich, dass diese Vorzüge aus der Regierung des römischen Kaisers *Marc-Aurel* herstammen? Das Stappelrecht war das ausgedenteste des ganzen Machlandes, alle nachbarlichen Herrschaften und Märkte konnten und durften one Bewilligung der Greiner zwischen dem Strudel (Giessenbachmündung bis zur Perger Losstatt oberhalb Mitterkirchen — welchem Orte das Schloss Unter-Wallse gegenüber liegt) — weder eine Verladung vornemen, noch weder eine Fracht oder Ware beziehen, durchaus keinen Handel betreiben.

Nach dem Urkundenbuch der Stadt Grein: Und wer der ist, der solches sich unterstund und uns in unser Fluderstatt Infull oder Ingriff thun und uns damit verachtet, der ist zu Penfall einem jeden Richter zu Grein und der Gemeinde des Gutes Alles verfallen, damit

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

er solcher Ingriff than hat. Und begreift ihn der Richter, so mag er den Leib zusamt dem Gut gefanglich annehmen und halten so lange uns er sich mit den Burgern gemeinniglich zu Grein beträgt und an ihr Willen kommt. Also ist es von Alterherkommen.“ Kohl leitet den alten Namen *Grin* von der in Süddeutschland weit verbreiteten Wortfamilie „Grind—Gründel—Grin“ ab, der soviel als Felsengipfelmasse, schroffe und rauhe Steinklippen bedeutet. Diese Ansicht finde ich in dem schönen Stadtwappen bestätiget, das nach dem Ausspruche Dr. Eduard Melly in seinem Werke“ Vaterländische Krkunden. Wien, 1846, erstes Heft, als das Schönste Ober-Oesterseich und auch hinsichtlich der Tracht und Nautik seiner Zeit von Bedeutung erklärt. Dieses Wappen zeigt ein Schiff, welches durch Klippen durchfärt.

Kohl stimmt auch der Ansicht bei, dass diese Pflanzstätte uralt sei, denn die Situation derselben, nemlich die gesicherte Lage unmittelbar oberhalb dem Strudel und Wirbel, durch welche die Schifffart one Beihilfe von Lootsen nicht denkbar war, lässt annemen, dass hier, so lange eine Schiffart bestet, sonach nahe den Argonautenzeiten, Menschen hier gewont haben.

Diese Bemerkungen sind wichtig, denn da das ganze Land von hier abwärts bis zur Isper mit vielseitigen Spuren und Merkmalen der Kelten und Römer besezt ist, so gewinnt unser alter Handelsplaz Grin in unserer Geschichte einen vorzüglichen Plaz, der auch eine besondere Abhandlung verdient, und nach seinen Urkunden umfangreich werden könnte. („Die Bronzzeit“ von Friedrich Rougemont, Gütersloh *anno* 1869) Seite 387: Die Kelten, welche das öde Irland bewonten, haben keine Erinneruug an ire Ankunft bewart. In den Traditionen kommen sie unter den dreifachen Namen Gadhelen, Nemeder, d. h. Heilige, den Göttern Geweihte, und Scoten oder Scythen, d. h. Bogenschüzen *(scuit)* vor. Wie die Gallier beteten sie die Sonne unter dem Namen *Grian* (oder Sonnenkultus) an, der sich bei den Kelten Schottlands *(Apollo Granus)* und des Rheins wiederfindet. (Dann Seite 390): Unter den zwei irländischen Denkmälern (Kärn), welche kaum noch Zweifel über die Verbindungen des grünen Erius mit dem maltesischen Herd der libisch-phönizischen

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Civilisation übrig zu lassen scheinen, fürte der grösste — von *New-Grange* — ursprünglich den Namen „*Grein* = *uaigh*". Die „Höhle der Sonne".

Wir finden da am linken Ufer nach den Studien unserer Geschichtsforscher im Innern *Dambinich* (Dimbach) Ort und Bach; dann als Landesgränze *Hyspere—Ispira* (Isper) Fluss, Bach und Ort. Weiter aufwärts zwischen Isper und dem Wirbel am Donaustrand den Markt Sarmingstein mit der Ruine des alten Schlosses Sabnich — *Sabinich* und der Mündung des Baches gleichen Namens. Dieser keltische Nachlass war noch besonders mit dem Wartturm des Hausstein gekrönt worden, und wird einstens diesem Volke ein wertvoller Stüzpunkt gewesen sein.

Dieses Gebiet gehörte nach Urkunden im zwölften Jarhunderte der edlen Familie von Machland und iren Stiftungen, unter denen der Grund und Boden am Donauwirbel unter der Bezeichnung das Gut Pahin, wozu warscheinlich auch das Haussteiner Schloss einbezogen war. Beatrix, Gemalin des Walchun von Machland zu Chlamm, stiftete im Jare 1141 hier das Hospitium Pahin (nun St. Nikola) zur Aufnahme und Beherbergung von Reisenden und Vorüberziehenden und baute hiezu auch eine Kirche. Damals bestand auch bereits die Ueberfur am Wirbel. Dimbach, ein alter Markt, hatte einstens einen grossen Zufluss an Körper- und Seelenleidenden, denn hier war ein berümtes Bad und ein ser beliebter Walfartsort. Das Marktwappen zeigt den, den Kelten geheiligten Schwan und ist ein Meisterwerk der Arbeit.

Jedoch nicht allein hier, sondern auch oberhalb dieses Landstriches auf und am Beken des Donausees finden sich Oerter und Gewässer mit keltischen Bezeichnungen, so insbesonders Narn—Cirtnaren—Aist (*Agist*) Laa.

Die Kelten waren Vererer und Anbeter der Naturkräfte. Sie erkannten iren Gott in den Erscheinungen der Natur, sie fanden da seine Gegenwart, errichteten an freien Pläzen, an geheimnissvollen, schaudererregenden Stellen die Altäre. Wundervolle und unerklärliche Ereignisse heiligten den Ort, denn die Gottheit hatte hier iren Sitz. Kaum durfte im ganzen Noricum in dieser Hinsicht eine Stelle bestanden haben, die jener am

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Strudel und Wirbel nur änlich gewesen wäre. Die riesenhaften Gestalten des Granits in seinem dunklen, ernsten Kleide und unter inen freistehenden, turmartigen, zum Himmel ragenden Pyramiden mit kleinen, nakten Kronflächen, die nur durch Anstrengungen erstiegen werden konnten. Ringsherum volle Wildniss, tobendes Getöse von den unzäligen Klippen, woran sich die Wogen schäumend brachen. Nun der Wirbel, dieser mächtige, nie endende Kreislauf mit seiner Kraft und den furchtbaren Erscheinungen! Dann die öde, stille Einfassung des Ganzen. Musste dieses Alles dem keltischen Volke nicht eine heilige Erfurcht einprägen? Dieses im Frieden. Wenn aber die Gottheit zürnte, und die Natur durch Hochwässer, Stürme, Gewitter in Aufrur gesezt war, wenn zallose Unglüksfälle sich ereigneten, dann wird wol der Druide die heiligen Spizen und Pläze im Size der Gottheit erklettert haben, um da die Sün- und Versönungsopfer darzubringen. Aenliche ergreifende Scenen muss auch die Feier der Sonnenwende in diesen heiligen Räumen der ausserordentlichen Naturerscheinungen verursacht haben.

Der nahe Berg Hengist (U. B. I. B. 237. Seite) auf der Gebirgsabdachung gegen den See bei Ardagger und gegen die Stromschlucht scheint auch in gottesdienstlicher Beziehung der Kelten eine besondere Stellung eingenommen zu haben. Der gegenwärtige Pfarrort Kollnitzberg (U. B. II. B. 258. Seite) *(Chalmuonse)*, welcher die höchste Lage dieses Berges einnimmt, und von dessen Standpunkt die Fernsicht bis an die Gebirgskette offen ist, nur wenige Häuser zält und mit grossen Beschwerden zu ersteigen ist, hat alljärlich am 23. und 24. September auf freiem Felde einen Markt, der schon im grauen Altertume bekannt und mit sonderbaren Rechten ausgestattet war, und von Handelsleuten fremder Städte, dann von Scharen Gäste aus den entferntesten Gegenden besucht wurde.

Ein eigenes Gefül, eine nie erkannte Aufregung wird jeden überfallen, wenn er auf der Felsenzinne Wört am Donaustrudel in einer wolkenlosen, nächtlichen Stunde, wenn der Vollmond über den Gebirgssaum der Stromschlucht aufsteigt — diese Landschaft überblikt. Wol hat sich dieses Bild seit zweitausend Jaren

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

viel, ser viel verändert. Vormals nur die jungfräuliche Natur; gegenwärtig durch die Forderungen der Zeiten, des Handels und Wandels dem sicheren Verker aufgeschlossene Gegend!

Da das Gegenwärtige durch die vollfürten Sprengungen und Bauanlagen keinen Ueberblik der Zustände der Vorzeiten verschafft, woraus auch auf die ältesten Verhältnisse der Zeit geschlossen werden könnte, so dürfte eine kurze Beschreibung des Gebietes am Strudel und Wirbel zur gestellten Aufgabe gehören.

In der traurigen Epoche der Gesezlosigkeit, wo der Mächtige sich durch den Raub bereicherte, und dann oft gleichzeitig oder doch bei Annäherung seines Hinscheidens seine Missetaten durch fromme Stiftungen zu sünen trachtete, waren hier drei feste Pläze, die zu Wasser und zu Lande allen Verker beeinträchtigten, da durch diese die einzige Landesverbindung zog, und das Strandrecht und die Grundruhe insbesonders durch die grossen Gefaren des Strudels und Wirbels eine ergiebige Einname lieferten. Diese Vesten: Werfenstein und Wört, dann Hausstein mit Langenstein, dann Sabnich reichten sich gleichsam die Hände und hatten so ziemlich gleiche Einrichtungen zu dieser Bedrükung, welche furchtbare Last sich in der Folge durch eine geregelte Zollabname erleichterte, endlich in unserem Jarhunderte durch die Auflassung aller Donaumauten verschwand.

(Kurz Handel S. 429 und Pritz Gesch. o. d. Enns II. B. S. 82) 1400. 16. Jänner. Der Herzog Wilhelm und Albrecht befreiten den Markt Grein von dem lästigen Rechte der Grundruhe. — Der Name Wört bezeichnet Donau-Eilande, welche seit den Urzeiten bestehen. Es finden sich auf diesem Strome noch einige Wört, die alle Granitinseln sind.

Werfenstein und Wört waren Vesten, welche die Kronen abgestuzter Granitkegeln gänzlich einnamen. Nach einer Messung überragt der Boden der Ruine Werfenstein $24^2/_3$ Klafter den Nullpunkt des alten Donaupegels (kleinstes Wasser). Dieselbe ist das schönste Bild des ganzen Tales. Werfenstein war einstens mit Wört die Herrscherin über dem Strudel, wozu

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

der Standplaz am linken Ufer am Ausgange des Strudels wesentlich beitrug. Der kleine Vorplaz gegen den Strom war als Burgfrieden mit Mauern umfangen, durch welchen sich der Saumweg zwischen zwei Häuserreihen — in dem gegenwärtigen Markte Struden — durchwand. Die viel kleinere Veste Wört auf der Wörterinsel diente Werfenstein zur Aufrechthaltung des Bereiches, in deren Mitte dieselbe lag. Die Wege der rechtseitigen Schluchten des Berges Hengist, dann nach der Reichsstrasse und den wolhabenden Märkten des Flachlandes bei Amstetten konnten von Wört überwacht werden. Wie schon vorne angedeutet, liegt der obere Fundplaz unweit des Fusses des Werfenstein in der Richtung nach der Burg Wört. Der zweite Fundplaz am Wirbel, das ist zwischen dem Hausstein und dem rechtseitigen Festlande hat die allgemeine Benennung Lueg. Wirbel—Wirbl—Werbel, daher auch Stein am Werbel, Werbelstein, auch Haus auf dem Stein — wie diese Bezeichnungen in den Urkunden vorkommen. Da nun Werfenstein auch als Werbenstein vorgefürt wird, so ist es möglich, dass der zweite Name von Hausstein, nemlich Werbelstein auf die jüngere Veste am Strudel in Werbenstein übertragen wurde, woraus dann Werfenstein entstand.

Die Fläche des Lueg zeigt ein zerklüftetes, kleinzakiges Steinfeld von 75 Klafter Länge und 20 bis 25 Klafter Breite. Dasselbe hat in der Mitte ein kanalartiges Gerinne, welches bei einem höheren Wasserstande zum Gegentrieb und auch zur Talfart kleinerer Schiffe benüzt wurde; dadurch konnte dem Wirbel ausgewichen, und der Hausstein eine Insel genannt werden. Der Hausstein, ein 60 Klafter langer und 30 Klafter breiter feinkörniger Granitkloz hatte gegen den Wirbel eine natürliche Wand, dagegen an den übrigen Seiten rauhe Abdachungen, die stellenweise insbesonders an den Füssen mit tiefen Unebenheiten besezt waren, welche durch den Wellenschlag die Gestalt grosser Steinkugeln annamen. Auf der höchsten Stelle in der beiläufigen Mitte am vorderen Rande, 48½ Schuh über das kleinste Wasser (welche Höhe mit der Verlandung des Bekens beinahe übereinstimmt) stand der keltische Streit- oder Wartturm. (Hievon ein

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Grundriss auf dem Situationsplane I.) Seine vierseitige Gestalt war nicht rechtwinklig angelegt, obgleich dieser Gleichförmigkeit nichts im Wege war. Die Umfangsmauern, in einer Stärke von 8 bis 10 Schuh, hatten die Länge am äusseren Umfange 23 bis 28 Fuss. An der Westseite und zwar in der Mitte war eine 4 Schuh breite und 7 Schuh hohe Eingangstür angebracht, welche zu dem kleinen, 6 Schuh breiten und 9 Schuh langen inneren Raum fürte. Von hier aus konnte die Anfart zum Wirbel beobachtet werden. Die Höhe des Turmes musste einstens bedeutend gewesen sein. Sie betrug bei seiner Demolirung noch 5 Klafter und war nur an den oberen Flächen mit ser schmalen, vierseitigen fensterartigen Oeffnungen versehen. Ausser dem Granitmauerwerke fand man im Turme nichts. Die senkrechten Kanten dieses merkwürdigen Objektes bestanden aus rauhen, ungleich grossen Quadersteinen mit stumpfen Eken; die übrigen Bruchsteine waren in der Merzal von der Mittelgrösse. Am Turme schlossen sich auf beiden Seiten die Umfangsmauern an, die sich dann, nachdem sie den Lueg mit seinem Vorlande längs dem Hausstein begränzten, wieder schlossen. Im Osten am Zusammenfluss des Wirbels mit dem Luegwasser, befand sich das einzige Eingangstor. An dieser Seite stand auch das Wongebäude, welches noch in einem Bilde vom Jare 1781 mit dem ebenerdigen Geschosse dargestellt ist. Die Gemäuer ausser dem Turme gehören jüngeren Zeiten an. Das Grundbeet des Wirbels ist ein ausgeholter Granitkessel, dessen mittlere Tiefe 96 Fuss beträgt.

Am linken Stromufer gegenüber dem Haussteine lagen am sogenannten Langenstein änliche Festungswerke, wodurch der Landverker jederzeit beeinträchtigt werden konnte. Auch sah man da in dem äusseren Mauerwerke die Vorrichtungen, um die Stromfart an dem Wirbel mit einer Kette zu sperren, welche in dem vorigen Jarhunderte bei Feindesgefar noch Anwendung fand. Die Ueberreste sind gleichzeitig mit dem Hausstein verschwunden, und dieses Machwerk kann nur dem Mittelalter zugewiesen werden.

Das zerfallene Kloster Sabnich—Saebnich steht auf der

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

höchsten Spize und am vordersten Eke der Felsenwand am Ausgange der Schlucht des Sabnichbaches, welche auch die Verbindungsstrasse aus den höher gelegenen Ortschaften, worunter vorzüglich Waldhausen zu bemerken ist, durchziehet. Das aus dem zenten Jarhundert und unter verschiedenen Namen bekannte Schloss *Sarming — Sabiniche — Sabenikhe — Saebinch — Seming — Seminosa* war ein Eigentum der Edlen von Machland. Otto II. dieses Geschlechtes verwandelte im Jare 1146 dasselbe in ein Kloster um, und begabte dasselbe mit vielen Stiftungen, wozu auch die Pfarr- und Schlosskirche zum h. Johann gehörte. Diese Burg hatte Ringmauern, welche wie Arme von der Höhe derselben herab gegen die Donau ausliefen und so unter den Ufersaum als Burgfrieden einfingen, in welchem sich neben einer zweiten herrschaftlichen kleineren Veste viele Untertanen ansiedelten. Vor einigen Jaren sind bei einem Hausbau merere eiserne Pfeilspizen gefunden worden. Noch steht ein Teil eines Streitturmes auf der steilen Felsenwand in der halben Höhe zwischen der Burg (oder Kloster) und dem Markte Sarmingstein. Dieses Bauwerk wird noch weiters besprochen werden. Auch ein Torbogen des Marktfriedens beengt noch, wie einstens, den Verker auf der Landesstrasse. Derselbe lent sich einerseits auf die Granitböschung und anderseits an das vormalige Wein-Zollgebäude. Hohenek I. B. 298. S. — Heinrich Graf von Hardeck aus dem Stamme der Edlen Prüschenken, Erbauer des Schlosses Greinburg und Besizer vieler Herrschaften, haiserlicher Pfleger zu Sarmingstein wurde im Jare 1497 vom Kaiser Max I. mit dem obristen Erbschenkamt belent. Dagegen verspricht Heinrich dem Kaiser, dass er dieses Amt in eigener Person versehen und nach seinem besten Vermögen wehren wolle, dass kein hungarischer, mährischer oder anderer verbotener Wein nicht in das Erbland gefürt werden. Hingegen soll ihm die kaiserliche Majestät auch thun, was ihm von Amtswegen und Altersher gebürt.

Kohl, der das hohe Altertum des Turmes auf dem Hausstein nicht berürt, erklärt das Schloss Persenbeug und die Stadt Ybbs (Ups) zu keltischen Lagerpläzen. Der Standpunkt und die

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Lage, zum Teile auch die Ueberlieferungen füren hin zu diesem hohen Alter. Ybbs sollte dann von den Römern zu einem Hauptorte der Donaufestungen erweitert worden sein. *Lauriacum* und hier *ad pontes Isidis (Augustiana)* das römische Ipsbruk oder Iselbruk sollten im vierten Jarhundert von einem einzigen römischen Feldobrest kommandirt worden sein. Auch die nächste Station, das heutige Gross-Pöchlarn an der Mündung der Erlaph in die Donau, war von Bedeutung. Die Römer nannten diese Coloniestadt *Arelate*, welche alten Legationssoldaten anvertraut war.

Die Reichsgränze von Ardagger abwärts bis Ybbs ist gleichsam ein hoher Gebirgssaum, der nur auf wenigen Punkten mit schmalen Tälern durchbrochen ist. Zwischen dem Hausstein und der Stadt Ybbs, wo der Fluss *Ybsa—Ibsa—Ipisa—Ipusa* in die Donau mündet und der scharfe hohe Uferrand zurücktritt, stehen auf einer Spize der Granitwand noch die Ueberreste einer Burg mit dem Namen Freienstein, die beiläufig eine Meile vom Hausstein entfernt sind. Da hier eine Schlucht mit einer Farban zum Strome ausläuft, und auch noch änliche zwei Talmündungen des linken Uferlandes, nemlich jene der *Sabinich* und der *Ispira* gegenüber liegen, so dürfte die Ruine Freienstein, die einen ungewönlich hohen massiven Turm in der Mitte hat, auf der Stelle einer römischen Warte stehen.

Die Mauerwerke der Ruine Wört, Saebnich, Freienstein haben durchaus keine Ziegelteile; hingegen Werfenstein eine solche teilweise Verwendung, besonders an Gewölbungen hat; die jedoch von jüngeren Bauten — Umstaltungen herzuleiten ist. Der runde Wartturm am Fusse der uralten Veste Saebnich ist zuversichtlich eine römische Arbeit, denn der Mörtel ist mit Ziegelteile gemengt. Jedem Donaureisenden muss dieses Werk auffallen, denn dasselbe hat eine zierliche Gestalt, eine unsern Festen ganz fremdartige Konstruktion. Die Geschichte der Römer steht nicht im Widerspruche mit der Lage dieses Turmes, da auch sie in besonderen Fällen auf dem linken Donauufer Castelle errichteten. (Jarbuch für Land.-Kunde von Nied.-Oest. II. Jargang

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

144. S.) Der Mörtel der Veste Wört wurde nicht mit Sand, sondern mit grobgeschlögeltem Granit vermengt.

Die Römer sollen im fünf- und vierzenten Jarhundert v. Ch. das Noricum bis zur Donau eingenommen haben, wobei sie die Kelten am linken Ufer *(Pojer)* nicht beunruhigten; ja die Geschichte erzält (123. v. 124. S. II. Jarg. 1868 u. 1869 für Landeskunde von Nied.-Oest.), dass sie die Taurisker (Kelten am rechten Ufer), die vor ihrer Ankunft von dem dacischen Eroberer König Boerebister durch schwere Kriege onehin sehr geschwächt worden sind, mit der grössten Nachsicht und Schonung behandelten. Es muss der Fall wiederholt bemerkt werden, dass hier auf dem Lande vom rechten Ufer einwärts die Spur einer keltischen Bezeichnung bisher nicht bekannt wurde, wo doch das linke Ufer deren so viele trägt. Das keltische Volk musste in dem Stromgebiete selbst eines Stammes gewesen sein, und so ist die Bezeichnung Donaukelten eine ganz zweckmässige. Ob die Römer am Strudel und Wirbel mit Gewalt festen Fuss fassen mussten, ist unbekannt. Es lässt sich vermuten, dass sie auch hier anfangs schonend wirkten, weil sie den keltischen Ritus erten, der offenbar seine höchste Weihe durch die ausserordentlichen Naturerscheinungen — Weltwunder erhielt. Jedoch ist zu vermuten, dass, als die Markomannen im Jare acht v. Chr. vom Main durch das heutige Bömen zum Donauufer vordrangen und so die Kelten — Bojer — nach und nach überwältigten, die Römer zur sicheren Herhaltung irer Reichsgränze ernste Massregeln trafen. (Die Bronzezeit von Friedrich von *Rougemont* —) Seite 404. Die Bojer bewonten noch in den Sechsjarhunderten v. Chr.-Geb. das Land Bömen. Es werden allerdings Kämpfe zwischen den Kelten und Römern schon vorgefallen sein, wobei die letzteren den keltischen Stüzpunkt — Hausstein mit Gewalt eingenommen haben werden.

Eine weitere Folge dieser Feindseligkeit wird ein Bündniss des deutschen und keltischen Volkes zu Rache- und Raubzügen gewesen sein, zu deren Ueberfälle die Eisbrüken benüzt wurden, welche die Römer besonders fürchteten. (Sizungsbericht der kais.

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Akademie der Wissensch. XXXV. Band, I. Heft, Jargang 1860 — Juni. 6. Seite.) Schuffen denn nicht die Götter selbst die Ban um ire Feinde, die Räuber ires Heiligsten zu strafen und um Vergeltung üben zu können!

Unser Geschichtsforscher Josef Gaisberger hat im achtzenten Bericht über das Museum *Francisco Carolinum* — 1858 über die im Leugkanal und Waldwasser aufgefundenen Gegenstände eine Uebersicht geliefert. Es sind bedeutende Massen von römischen Münzen gesammelt worden, aber nur wenige Stüke sind in einem Zustande, die eine Bestimmung zuliessen. Die Fluten mussten sie verderben. Von den vielen römischen Münzen, die ich zu sehen bekam, befanden sich: 2 Stük *Hadrianus* (Gr. Br. Messing), 1 Stük *Antoninus PP. Imp. II.* (Gr. Br. Messing), 1 Stük *Marcus Aurelius* (Gr. Br. Messing), Rükseite *M. Aurelius* und *Lucius Verus* mit der Toga einander gegenüber stehend und die rechte Hand reichend v. J. 162, 3 Stük *Diva Faustina* und 2 Stük *Faustina* die Jüngere, 3 Stük *Septimius Severus* (Silber), 3 Stük *Alexander Severus* (2 Silber und 1 Gr. Br. Messing), 2 Stük *Gordianus III.* (Gr. Br. Messing), 1 Stük *Gratian* (Kl. Kupfer) v. 375—378. Ausserdem sollen noch gewonnen worden sein: *Vespasius—Caracalla-Geta*, 2 Stük Provinzial-Münzen von *Septimius Severus* und *Caracalla*. Die zwei Kaiser *Marcus Aurelius* (161—180) und *Septiminus Severus* (193—211) waren im Ufernoricum besonders tätig.

Unter den schadhaften Münzen wurde ein ser seltenes Exemplar mit dem Brustbild der *Didia Clara*, Tochter des Kaisers *Didius Julianus* (der nur kurze Zeit im Jare 193 n. Ch. regierte und von dem römischen Senate hingerichtet wurde), Rükseite Frauengestalt, stehend, einen Palmenzweig und Füllhorn haltend.

Die Abteilung nach den zwei Fundörtern ist nicht verlässlich. Die Angaben der Arbeiter haben sich oft als irrig erwiesen. Die Verschleppung der Altertümer scheint grossartig betrieben worden zu sein. Gold felte bei den Münzen gänzlich, Silber war selten vertreten. Im Waldwasser wurden flözartige Stüke

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Kupfererz, wovon das schwerste mit 1 Pfund 20½ Lot im Gewichte gesammelt. Eine reiche Ausbeute lieferten die Streitkeile (Palstab ältere Form — Streitmeisel — keilartige Axt) die noch immer räzelhaften, keilförmigen Waffen der Kelten, welche die Germanen nicht mer fürten. Sie waren alle aus Bronze in allen bekannten Formen, nur jene mit einer Röre zur Aufname des Schaftes, wie sie in dem Grabfelde bei Hallstatt gefunden wurden und mit dem Namen Kelt besonders bezeichnet sind, felen. Aus meinem Besize sind einige Exemplare auf der Kupfertafel III, Fig. 1, 2, 3, 4 und 5, abgebildet, wovon eines die Spuren der Vergoldung trägt, Fig. 2. Sie zeigen gleichsam die verschiedenen Hauptformen.

Hier erlaube ich mir eine Bemerkung: Die gegenwärtigen gewönlichen Borwerkzeuge zu den Sprengungen des Granitbodens dieser Gegend haben die ganz gleiche Form der Schneide dieser Streitmeiseln, daher dürften die Kelten sie auch zu den Steinbearbeitungen benüzt haben. Es ist bekannt, dass dieses Volk in den verschiedenartigsten Künsten eingeübt war und fleissig arbeitete; so werden die Kelten zu iren Befestigungsanlagen und zur Verbesserung der Schiffart verschiedene Felsenausräumungen vorgenommen und zu iren Werken Bausteine erzeugt haben. Es scheint, dass diese Meisseln von jedem Manne, ob Priester, Krieger oder Handwerker getragen wurden, und diese ein allgemeines Bedürfniss zu den vorzüglichen Verrichtungen jedes Standes war. Derlei Verhältnisse erklären sich am Strudel und Wirbel, denn hier sollen die Meisseln in solcher Menge verschleppt worden sein, dass aus inen sogar Pippen gegossen wurden. Und alles Dieses nur auf den benannten zwei Pläzen, die auch noch gegenwärtig, obgleich die Arbeiten nicht mehr betrieben werden, derlei Sachen einzeln liefern, indem der Strom die Steinschrepfendeke läutert.

In den ersten Arbeitsjaren geschah die Einlieferung der aufgefundenen Altertümer — die alle aus Bronze waren — gegen eine geregelte, billige Ablösung grösstenteils bereitwillig. Unter diesen Erworbenen fand sich auch ein prachtvolles Römerschwert.

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

In der Folge erhielt man verstümmelte, lange, gerade und auch kleine, sichelartig gekrümmte Klingen (wie zu Hallstatt), dann Messerklingen, Tafel III, Fig. 6, Lanzenspizen, Tafel III, Fig. 10, Nadeln, wie sie mermals abgebildet sind, und einige Schmuksachen, Tafel III, Fig. 7, dürfte als Zierde eines Kriegerkleides gedient haben. Die zwei gewonnenen Merkwürdigkeiten, Taf. III, Fig. 8 u. 9, dürften ein lebhaftes Interesse bieten, da sie kaum jemals vorgefunden worden sind. Der erste Gegenstand ist ein Stab, der den heiligen Schwan der Kelten zur Schau trägt, welcher wie ein Ast am Baume vorspringt, auch sind Reste einer Verzierung an der Krone des Stabes vorhanden und Löcher daselbst angebracht, um den Stab an ein anderes Objekt befestigen zu können. Vielleicht an einem Stoke getragen, diente der Gegenstand als Zeichen eines Fürers, denn derselbe lag unter den Meisseln und Klingen auf dem Schlachtfelde am linkseitigen Ausgange der Eisbrüke beim Waldwasser des Strudels und ist jedenfalls keltischen Ursprunges, da die klassischen Rippen und Ringe deutlich sichtbar sind. Der zweite Gegenstand scheint eine Fischangel zu sein. Dieselbe ist gut erhalten und konnte nur für grosse Fische angewendet werden, die im Strudel in den tiefen Wechselgruben iren Lieblingsaufenthalt haben. Dieses Exemplar eines Angels zeigt, dass jede Sache von noch so einfacher Art durch Verständniss immer wieder verbessert werden kann. Diese unbedeutende Sache gibt das vielsprechende Zeugniss, dass dieses Volk, von dem die Angel fiel, den Kunstsinn pflegte. Die Angel hat zwei bewegliche Teile, über deren Nuzanwendung erfarne Fischer erklären können.

Beide Altertümer sind mit anderen Erworbenen dem oberösterreichischen Museum von mir übergeben worden.

(Aus den Mitteilungen der kaiserlichen Central-Commission zur Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale, Wien 1869.) *Wocel* erklärt, dass jene Lagerpläze, welche nur bronzene und keine eiserne Gegenstände enthalten, der ältesten Bevölkerung Bömens, den Bojern vindicirt werden können.

Ausser einigen Pfeilspizen und dem auf der dritten Tafel

erösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde, download unter www.biologiezentr

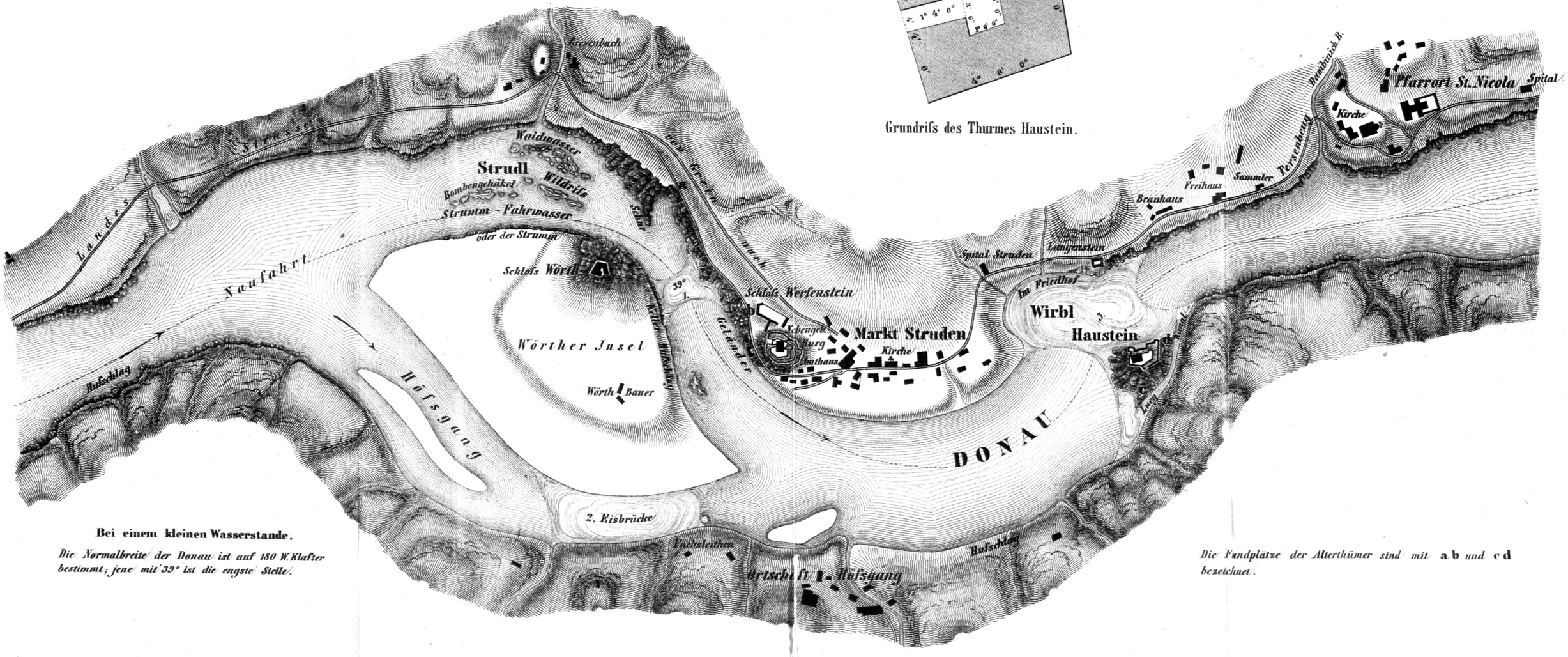
Fig. 11 dargestellten eisernen Schlüssel, welche am Fusse des Schlosses Werfenstein gesammelt worden sind, und sonach abseits von den keltischen und römischen Fundpläzen lagen, ist kein Eisen entdekt worden.

Ein Vergleich der keltischen Ueberreste der Donau mit jenen von Hallstatt zeigt jedenfalls eine Uebereinstimmung; jedoch zwei Umstände müssen bemerkt werden, nemlich die Sachen von Hallstatt weisen auf einen höheren Kunstsinn — Kulturstufe und auf einen Zustand des Friedens hin.

Es ist kein Fall bekannt, dass im unteren Machlande, das jedenfalls der Tummelplaz vieler und höchst mannigfaltiger Völker war, jemals ein antikes, keltisches Grab aufgefunden wurde. Warscheinlich dürften derlei Aufdekungen nicht verstanden, unberüksichtiget geblieben sein. In dieser Richtung wäre ein Ansuchen an die Gemeindevorstände, Seelsorger, Lerer, Aerzte geboten.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

SITUATION der DONAU
am
Strudl und Wirbl,
am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.



Bei einem kleinen Wasserstande.

Die Normalbreite der Donau ist auf 180 W. Klafter bestimmt; jene mit 39° ist die engste Stelle.

Die Fundplätze der Alterthümer sind mit **a b** *und* **c d** *bezeichnet.*

100 50 0 100 200 300 400 500 W. Klftr.

Techn. art. Inst. v. Chr. Höller. Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Roidtner Josef

Artikel/Article: Die Fundplätze der keltischen, römischen und altdeutschen Waffen, Münzen und Gerätschaften am Donau-Strudel und Wirbel. 1-26